



PIP_Gruppensetting

Antlitz

- Nehmen Sie sich eine Minute Zeit und blicken Sie Ihrem Gegenüber ins Gesicht.
- Was sehen Sie?
- Was fühlen Sie?
- Was denken Sie?
- Wie spüren Sie sich?

Antlitz

- Mögen Sie uns etwas von Ihren Erfahrungen mitteilen?
- Entscheiden Sie selbst, was für Sie und Ihr Gegenüber zuträglich ist

Das Antlitz

- Alter Ego – das Objekt, an dem sich meine Wünsche, Bindungsbedürfnisse usw. heften
- Das dem Ich komplementäre Gegenüber in der Begegnung => Veränderung
- Der Andere in seiner Unverfügbarkeit
- Das Antlitz des Anderen in seiner „Nacktheit und Verletzlichkeit“, es entzieht sich meiner vollständigen Einordnung in meine innere Welt

- Begegnungen mit dem Anderen sind Stationen des Bildungsweges des eigenen Ichs
- Antlitz ist
 - Appell
 - Anspruch
 - Ansprache
 - Und fordert Antwort vom Ich
- Das Antlitz spricht und verweist auf die Unendlichkeit der sozialen Welt

- Verfehlte Begegnungen
 - Den anderen zum Objekt machen
 - „Die Hölle, das sind die anderen.“
 - Statt Momente der Begegnung => Momente der Identifikation, des Sich-gleich-machens
 - Anerkennung => Immer-schon-verständigt Sein mit dem Anderen
 - Enttäuschung der primären Begegnung

Die dialogische Haltung (Buber)

- Grundbewegung der Dialogik ist die „Hinwendung“; „immer wieder, ohne Vorsatz, aber auch ohne Gewöhnung vollzogen“
- Grundbewegung vollzieht man als ganze Person (Wesenshandlung)
- Eine Hinwendung aus Vorsatz, aus alltäglicher Routine, ist keine Grundbewegung
- Grundworte: „ICH – DU“ = Bereitschaft von der Welt **angeredet** zu werden, **aufzumerken** und zu **antworten**

- Der „Aufmerkende“ wird mit der Situation nicht fertig, er geht auf sie ein.
- „ICH – ES“
- „Das Grundwort ICH – DU stiftet die Welt der Beziehung.“
- Begegnung => der aktuelle Vorgang
- Beziehung => Möglichkeit des Wiederauftauchens weiterer Du-Momente

Merkmale der Begegnung

- Das eigentliche Erleben ist nicht mitteilbar, seine Spuren hinterlässt es in der Fähigkeit zu neuen Begegnungen
 - Unmittelbarkeit
 - Wirken am Gegenüber
 - Gegenseitigkeit (vs. Unzulänglichkeit, Gesetzte unseres Miteinanderlebens – asymmetrische Beziehungen, ICH – ES)
 - Bejahung
 - Diskontinuität

Merkmale des DU

- Ausschließlichkeit
- Einheit
- Unstrukturiertheit
- Gegenwart

Begegnung als Wagnis

- Du-Welt
 - Unübersehbar
 - Dauerlos
 - Unzuverlässig
- ES-Welt
 - Zuverlässig
 - Überschaubar
 - Erhaltend
- Bereitschaft zur Begegnung als Risiko und Wagnis

Merkmale des DU

- Ausschließlichkeit
- Einheit
- Unstrukturiertheit
- Gegenwart

Der Begriff des Zwischen

- Aufeinander- bezogen
- Miteinander-zu-tun haben
- Eine Beziehung zwischen menschlichen Personen wird nicht aus deren Innerlichkeiten abgeleitet, sondern faktisch **zwischen** ihnen
- Das **Zwischen** ist der wirkliche Ort und Träger zwischenmenschlichen Geschehens

Das Zwischenmenschliche

- Authentizität
 - Wahrhaftig, Wagnischarakter, unmittelbar
- Personale Vergegenwärtigung
 - Beobachten, betrachten, Innewerden
- Das Sich-nicht-auferlegen-wollen
 - Keine Belehrung, sondern Begegnung
- Entfaltet sich als echtes Gespräch, als Dialog, in Wahrheit zugewandt, als Partner, rückhaltlos bringen sie sich selbst ein

Zwischenleiblichkeit

Soziale Wahrnehmung resultiert primär aus verkörperter sozialer Interaktion oder “Zwischenleiblichkeit” (Merleau-Ponty).

Das Zwischenmenschliche

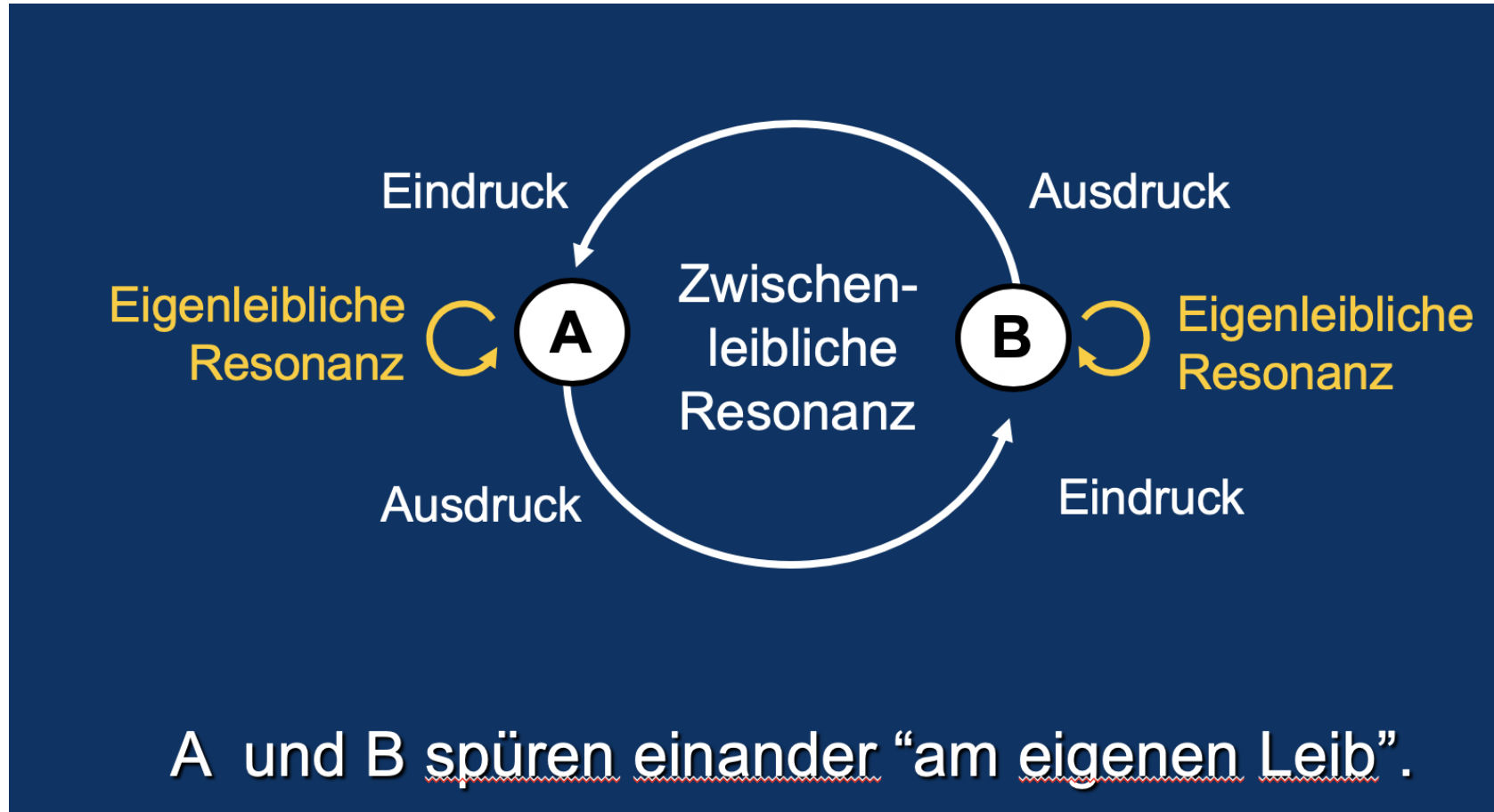
- Authentizität
 - Wahrhaftig, Wagnischarakter, unmittelbar
- Personale Vergegenwärtigung
 - Beobachten, betrachten, Innewerden
- Das Sich-nicht-auferlegen-wollen
 - Keine Belehrung, sondern Begegnung
- Entfaltet sich als echtes Gespräch, als Dialog, in Wahrheit zugewandt, als Partner, rückhaltlos bringen sie sich selbst ein

Interaktive soziale Wahrnehmung

Soziales Verstehen resultiert primär aus sozialer Interaktion:

- Koordination von Bewegungen und Äußerungen (Condon & Ogston 1966, 1975)
- Synchronisierung, Imitation, Resonanz (“Schwingungsfähigkeit”)
- Koppelung der sensomotorischen Interaktionskreise

Zwischenleibliche Resonanz (T. Fuchs)



Zwischenleiblichkeit

„Die Kommunikation und das Verständnis von Gesten entsteht durch die Wechselseitigkeit zwischen meinen Intentionen und den Gesten des anderen, zwischen meinen Gesten und den Intentionen, die ich im Verhalten anderer wahrnehmen kann. Es ist als ob die Intentionen des anderen meinen Leib bewohnen, und meine Intentionen seinen.“

(Merleau-Ponty 1962)

Film

- **Intime Fremde** (Originaltitel: *Confidences trop intimes*) ist ein [französisches Filmdrama](#) aus dem Jahr [2004](#). Regie führte [Patrice Leconte](#), der gemeinsam mit [Jérôme Tonnerre](#) auch das Drehbuch schrieb.
- [Sandrine Bonnaire](#): Anna
- [Fabrice Luchini](#): William



Situtationsdefinition-
Soziale Norm-
Objektbeziehungen

Situation

- «unabänderliche, auferlegte Elemente des lebensweltlichen Daseins sind», (A. SCHÜTZ)
- der grundsätzlich zwischen «einer gemeinsamen (räumlich-zeitlich-sozialen) S.» und «meiner S.» unterscheidet.
- jede S. ... einen Vergangenheitshorizont hat
- jeder S. ... mir die Welt nur in einem bestimmten Abschnitt gegeben» ist
- viele S.en auf uns «Zeit- und Entscheidungsdruck» ausüben.(«Entscheidungssituation» oder «Wahlsituation», «einer S., die nach einem Entschluss verlangt»).

Definition der Situation

- Die Bedeutung einer sozialen Situation ist nicht eine der Situation innewohnende Eigenschaft, sondern wird von den Anwesenden der Situation zugeschrieben und in diesem Sinne definiert. (Thomas, Streeck)
- Grundregel und Offenheit der Situation
- Prozess des Aushandelns (Konkurrierende S-d)
- implizite und explizite Definition

soziale Norm

- Soziale Normen legen fest, was in bestimmten und sich wiederholenden Situationen geboten oder verboten ist.
- Erst die Abweichung ruft die Gültigkeit der Norm in Erinnerung.
- Sanktionen (Stärke)
- Einteilung nach dem Grad der Verbindlichkeit/Sanktionsstärke (Gewohnheiten, Sitten, Recht)
- Prozess der Internalisierung

Interaktion

- Soziale Interaktion ist ein Prozess, in dem Menschen sich in ihrem Verhalten absichtsvoll auf andere beziehen und in dem sie ihrerseits bewusst auf das reagieren, was andere sagen und tun.
- Soziale Interaktion ist ein interpretativer Prozess.
- Grundeinheit sozialer Interaktion (A - B - A')
- Soziale Interaktion folgt einer bestimmten Ordnung und hat Regeln und Normen.

- Jeder Handelnde lernt mit Hilfe von durch Kommunikation erworbene Symbolsysteme die Erwartungen und möglichen Reaktionen des anderen zu antizipieren und bei der Steuerung des eigenen Handels zu berücksichtigen. (Rollenübernahme)
- Bei jeder Zusammenkunft werden die Anwesenden füreinander unausweichlich zur Informationsquelle. Sie sind bestrebt Informationen zu bekommen und die Preisgabe von Informationen zu kontrollieren. Dies geschieht durch Kommunikation und durch “Ausdruck”.

Interactional order Goffman

- “Begegnung”
- zentrierte Interaktion
- Soziale Situation (Ereignis, Rahmen)
- “normative Ordnung” (Verpflichtungen, Erwartungen),
Bekräftigung
- Ordnung entsteht im Vollzug

- Handlungen sind mehrdeutig und sind deshalb an Interpretationsprozesse gebunden.
- Regelverletzungen erfordern korrektive Handlungen (Erklärungen, Entschuldigungen, Ersuchen).
- Situationsdefinitionen sind vorläufige “Arbeitsübereinkünfte”

Inside out

- Wie mache ich das eigentlich, dass meine Vorstellungen (innen) auf den sozialen Alltag (außen) einwirken?
- innere Objektbeziehungen - äußere / reale / ? „Objekt“-beziehungen

soziales Handeln

- Menschliches Verhalten, d.h. ein äußeres oder innerliches Tun, Dulden oder Unterlassen, dem der Handelnde selbst einen Sinn gibt. (M.Weber)
- Verhaltensaspekt - Sinnaspekt - Gesellschaftsaspekt

Projektive Identifizierung

- Melanie Klein (1946): Prototyp einer analen Objektbeziehung, analer Angriff auf ein Objekt, durch den Teile des Ichs mit dem Ziel in das Objekt hineingezwungen werden, seine Inhalte in Besitz zu nehmen oder es zu kontrollieren.
- Ogden:
 - projektive Phase
 - interaktionelle Einflussnahme (wie? führt zum “was”)
 - Identifizierungsphase

Bereitschaft zur Rollenübernahme

- Sandler (1976): Countertransference and Role-responsiveness.
 - aktualisierte Übertragung
 - Interaktion (verbal/ nonverbal)
 - intrapsychische Rollenbeziehung: Vorstellungen darüber, wie Wünsche vom Objekt befriedigt werden
 - Bereitschaft zur Rollenübernahme
 - Diese dynamische Interaktion zwischen Ü/GÜ beruht auf einem komplexen System ubw. Signale, die ausgetauscht und empfangen werden.

Handlungsdialoge

- Klüwer (1983): Agieren und Mitagieren.
 - szenische Angebote des Patienten
 - vakanter Platz des Rollenangebotes
 - unter dem Druck der aktualisierten Übertragung steigt die Tendenz in Handlung überzugehen.
 - Handlungsdialog = unbewusst gebliebene wechselseitige Behandlung.

Enactment

- McLaughlin (1991): Clinical and theoretical aspects of enactment.
 - enactment: Inszenierung, Darstellung einer Rolle; eine Handlung, deren Absicht und Stärke eingesetzt wird, um auf den anderen einzuwirken und ihn zu beeinflussen.
 - Sprechhandlung als Ausdruck dafür, dass jedes Sprechen immer auch eine Handlung ist.
 - Tendenz, den anderen dazu zu veranlassen, sich so zu verhalten, wie es den eigenen Erwartungen entspricht.

Wichtige Fertigkeiten:

Fähigkeit zur gleichschwebenden Aufmerksamkeit und zum Hören mit dem dritten Ohr (z.B. verkörperte Erfahrungen spüren können)

Fähigkeit mit der Gegenübertragung zuarbeiten (z.B. Kontakt zum Erleben des Patienten finden; intensive GÜ aushalten, unverdautes Erleben der Patienten aufnehmen können)

Fähigkeit zur therapeutischen Interaktion und Intersubjektivität (z.B. Inszenierungen mitspielen, sich anstecken lassen, eigenen Beitrag wahrnehmen können)



Die psychoanalytisch-interaktionelle Gruppentherapie

Was macht Gruppe aus?

- Soziales Miteinander – direkte Kommunikation
- Ziele (gemeinsame?)
- Öffentlichkeit
- Pluralität
- Rahmenvereinbarungen

Drei semantische Lesarten

- Manifeste Interaktion
- Latente Aktion
- Unbewusste Phantasien

Manifeste Interaktion

- GL ist „teilnehmender Beobachter“
- Beobachtet Kommunikation in der Gruppe
- Versucht die besonderen Regelungen, Orientierungen und Normen zu verstehen
- Mittels derer die TN versuchen der inneren und äußeren Situation zu entsprechen
- Und Verhaltensregulierungen für den interpersonellen Umgang in der aktuellen Gruppensituation zu entwickeln

Latente Aktion

- Ausgehend von dem real gezeigten Verhalten sollen die Motive und ihre interpersonelle Ausgestaltung untersucht werden
- Was ist das habituelle Muster?
- Welche usw. Wünsche, Bedürfnisse, Ängste stehen dahinter?
- Psychosoziale Kompromissbildung
- Kompromiss zwischen der Absicht, usw. Beziehungswünsche und narzisstische Bedürfnisse zu verwirklichen und der Angst, die sozialen Beziehungen zu gefährden

Ubw. Phantasien

- Interaktionen und sprachliche Kommunikation werden wie Assoziationen betrachtet
- Welche Konflikte lassen sich erschließen?
 - Frühkindliche Erlebens – und Verhaltensweisen
 - Ubw. Objektbeziehungen
 - Ubw. Beziehungswünsche

Interventionen

- Gestaltung einer entwicklungsfördernden therapeutischen Beziehung (“Antworten”)
- Förderung der Mentalisierung
- Umgang mit den Affekten - Wahrnehmung der Bedürfnisse
- passagere Übernahme von psychischen Funktionen

Antworten

- T ist im Verhältnis zu P ein anderes Subjekt, das seinem Gegenüber darlegt, wie es sich in der gemeinsamen Beziehung angesprochen und berührt fühlt oder sich gerade nicht angesprochen fühlt.
- „Responsivität“ – „Antwortlichkeit“: gleicht der Antwort, mit der jemand im Kontext von sozialer Interaktion auf die ganze Person oder auf bestimmte Züge und Handlungsweisen antwortet. (embodied knowledge)
- Dialogbereitschaft

Therapeutische Arbeit aus der Position des Gegenüber

- “Prinzip Antwort” - antwortender Redemodus
 - selektiv und gezielt eigene Gefühle und Handlungsbereitschaften werden mitgeteilt
 - Fokus auf interpersonelle Beziehungen (implizites Beziehungswissen)
 - Eine Antwort soll dem Patienten dazu verhelfen, an sozialer Interaktion so teilzunehmen, dass Eskalationen verhindert, beziehungszerstörende Impulse gesteuert, grenzverletzende Verhaltensweisen vermieden werden und entwertendes, abschätziges und missachtendes Verhalten nicht zum Tragen kommen.

- “in Antwort” auf das Erleben und Verhalten des Patienten
- im Kontext des Verhaltens des jeweils anderen
- entwicklungsfördernd, um dem Patienten seine soziale Welt erkennbarer und durchschaubarer zu machen
- das “Wie” und nicht so sehr das “Warum”

- Therapeut macht sich selektiv als anderes Subjekt erkennbar, dessen Verhalten in seiner subjektiven Realität gründet.
- Antworten ist nicht Gegenübertragung
- statt neutraler Experte => kompetenter Mitspieler.

Antworten – wie geht das?

- Welche Rolle wird mir angetragen?
- Auf welche Art von intendierter Objektbeziehung kann ich aus meinen Affekten schließen und welche Affekte erlebt P mir gegenüber?
- Welche Abwehrvorgänge und strukturellen Einschränkungen lassen sich erschließen?

- Wie kann ich - selektiv authentisch - auf diese von P intendierte Beziehung reagieren und welche Antwort kann therapeutisch nützlich sein?
- Welche Toleranzgrenzen sollten dabei beachtet werden?

Funktionen des Antworten

- betont Differenz zwischen Selbst und Objekt
- verdeutlicht Wirkung
- zeigt, welche Wirkungen die Gruppennorm auf das Erleben und Verhalten haben können
- verdeutlicht dsyfunktionale interpersonelle Zirkel
- entängstigt, wenn der Therapeut zeigt, wie er auf seine Grenzen achtet.

Antworten

- Toleranzgrenzen
- Antworten und der Ausdruck von Gefühlen
- antwortenden Umgang mit Idealisierungen
- Antworten und Antizipation habituellen Verhaltens
- Motivation zur Behandlung
- Primat der Progressionsorientierung
- T als virtueller Interaktionsteilnehmer

Affekte

- Antwortlichkeit:
 - Berühren und berührt-werden
 - „Austausch“ von Affekten
 - „So bist Du!“
 - „Ich kann den anderen beeinflussen und werde von ihm beeinflusst.“
- => Einlassen auf eine emotional intensivere Beziehung

Umgang mit den Affekten

- Selbst - Affekt - Interaktion - Objekt
 - Spiegeln
 - Klärung
 - Identifizieren
 - Differenzieren
 - Benennen
 - Kontextklärung
 - Regulierung

Übernahme psychischer Funktionen

- T stellt dem P eigene emotionalen Reaktionen und Überlegungen zur Verfügung, wenn eine strukturelle Einschränkung deutlich geworden ist.
 - Erfassen der dominanten Objektbeziehung
 - Erleben der “Einschränkung”
 - T ist empathisch verstehend und kritisch urteilend zugleich. (Toleranzgrenzen)



Institut für Psychodynamisch Interaktionelle Pädagogik e. V.

Vorstandsvorsitzende: Prof. Dr. Rebecca Friedmann & Winnie Plha

Innsbrucker Straße 37

10825 Berlin

info@ipip-berlin.de

www.ipip-berlin.de



Vergleich

- Im gemeinnützigen IPIP e. V. haben sich Expert:innen aus Wissenschaft und Praxis, aus Pädagogik und Therapie zusammengeschlossen, um Ihnen durch innovative Fort- und Weiterbildungsangebote die Grundlagen und Arbeitsweise der Psychodynamisch Interaktionellen Pädagogik zu vermitteln.
- Nach über zehnjähriger Entwicklungsarbeit haben wir das psychodynamisch fundierte, interaktionelle Arbeiten für die pädagogische Praxis angepasst und wenden es beim Jugendhilfeträger Denkzeit-Gesellschaft e. V. vor allem in den Arbeitsfeldern Delinquenz- und Radikalisierungsprävention, Devianz und Schuldistanz erfolgreich an.
- Die Methode eignet sich besonders für die Arbeit mit hochbelasteten Klient:innen, die aufgrund entwicklungsbedingter psychosozialer Schwierigkeiten mit sich und anderen nicht gut zurechtkommen.
- Unser Wissen und unsere Erfahrungen wollen wir mit Ihnen teilen.
- Aus diesem Grund haben wir das IPIP gegründet.



**Ihre Meinung ist uns viel wert. Bitte nehmen Sie an
unserer Evaluation teil!**

IPIP Institut für
Psychodynamisch
Interaktionelle
Pädagogik